

PLATONISCHER PROTEST?

Die Haltung der deutschen und französischen Bischöfe
zur Judenverfolgung

Thomas Loy

PLATONISCHER PROTEST?

Die Haltung der deutschen und französischen
Bischöfe zur Judenverfolgung

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverdesign: Mathieu Hauck; info@mathieu-hauck.de

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5886-7

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2008

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

«Wo,
Pater Benedikt, bist du gewesen,
als sie unseren Bruder geholt haben wie Schlachtvieh,
wie Schlachtvieh,
wo?»

Max Frisch, Andorra

«Über die Leiden zu schreiben, über die Opfer,
das hieße auch die Frage nach den Tätern zu stellen,
nach der Schuld,
nach den Gründen für Grausamkeit und Tod –
wie es eine Vorstellung gibt von den Engeln,
die über all die Schandtaten und Leiden der Menschen
Buch führen.
Wenigstens das – Zeugnis.»

Uwe Timm, Am Beispiel meines Bruders

VORWORT

Dieses Buch stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner wissenschaftlichen Arbeit dar, die ich im Frühjahr 2005 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg eingereicht habe. Schon allein aus Gründen der Bearbeitungszeit und des Umfangs einer solchen Arbeit kann das vorliegende Werk keine bis ins letzte Detail ausgearbeitete Untersuchung bischöflichen Verhaltens angesichts der Judenverfolgung in Deutschland und Frankreich leisten. Trotz ihres relativ knappen Umfangs gibt sie aber einen guten und fundierten Überblick über die Haltung der Bischöfe, die nicht losgelöst von äußeren Zusammenhängen betrachtet, sondern in den zeitlichen Kontext eingeordnet wird. Die verwendeten französischen Quellen sind oft leider nur schwer zugänglich. Quellenzitate sind daher oft anderer Sekundärliteratur entnommen. Die Übersetzungen stammen, wo nicht anders vermerkt, von mir selbst, da es übersetzte Quelleneditionen so gut wie nicht gibt.

Danken möchte ich an dieser Stelle all jenen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben: Herr Prof. Dr. Wolfram Wette hat mich durch sein Seminar „Judenretter in Deutschland und Europa während des Zweiten Weltkriegs“ überhaupt dazu angeregt, das Verhalten der Bischöfe – und damit das der Amtskirche – genauer zu betrachten. Herrn Prof. Dr. Heribert Smolinsky danke ich für die freundliche und hilfreiche Betreuung der Wissenschaftlichen Arbeit. Mein Dank gilt außerdem Herrn Dr. Ulrich Ruh für seine Korrekturen und Hinweise. Dem ibidem-Verlag danke ich für die freundliche Betreuung und die Aufnahme des Buchs in sein Programm. Danken möchte ich auch meinen Freunden, die mir in Gesprächen und Diskussionen den Blick auf weitere Felder eröffnet haben und mich in manchmal durchaus auch anstrengender Zeit er- und getragen haben. Zu guter Letzt möchte ich schließlich auch meine Eltern nicht vergessen, die mir durch ihre Unterstützung mein Studium ermöglicht haben und auch sonst immer für mich da waren. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!

Dem Leser wünsche ich eine angeregte und spannende Lektüre und hoffe, dass dieses Buch ihm oder ihr interessante Einblicke vermitteln und zu tieferem Studium der Materie anregen möge.

Thomas Loy,
März 2008

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	6
Karte: Das geteilte Frankreich	16
Karte: Frankreichs Diözesen während der Okkupationszeit.....	17
1. ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH	18
1.1 Antisemitismus in der Kaiserzeit und der Weimarer Republik	19
1.2 Der Antisemitismus im Frankreich der III. Republik (1871-1940).....	31
1.2.1 Antisemitische Strömungen am Vorabend des 20. Jahrhunderts.....	31
1.2.2 Antisemitismus im Frankreich der 1930er Jahre	37
1.3 Katholizismus und Antisemitismus – Hand in Hand?	45
2. DIE BISCHÖFE UND DIE BEIDEN REGIME.....	55
2.1 Hitler, die NS-Ideologie und die deutschen Bischöfe.....	55
2.1.1 Christi Kreuz gegen Hakenkreuz: Der Episkopat und die nationalsozialistische Bewegung bis zur Kanzlerschaft Hitlers	56
2.1.2 Trügerischer Optimismus: Die Regierungserklärung Hitlers und die Kundgebung der deutschen Bischöfe im März 1933	59
2.2 Das Regime von Vichy und die Bischöfe im geteilten Frankreich.....	65
2.2.1 Versuchung Vichy: Die französischen Bischöfe und das Regime Pétains	66
2.2.2 Feindbild Deutschland: Der französische Episkopat und die Besatzungsmacht	74
3. DER DEUTSCHE EPISKOPAT UND DIE VERFOLGUNG DER JUDEN	79
3.1 Phase der Verdrängung aus dem öffentlichen Leben (1933-1938)	80
3.2 Phase der gewaltsamen Verfolgung der Juden (1938-1945)	86
3.2.1 „Sie verstehen nicht aufzumerken“: Hirtenbriefe	87
3.2.2 „Von Mensch zu Mensch“: Hilfswerke	93
3.3 „Wo bist du gewesen?“ – Versuch einer Erklärung des bischöflichen Handelns	99
3.3.1 Der traditionelle Antijudaismus in der katholischen Kirche	99
3.3.2 Der Kirchenkampf des NS-Regimes gegen die katholische Kirche	102
3.3.3 Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz.....	104
4. DIE FRANZÖSISCHEN BISCHÖFE UND DIE VERFOLGUNG DER JUDEN IN FRANKREICH.....	109
4.1 Die Anfänge der Verfolgung: Antijüdische Gesetzgebung in Vichy-Frankreich.....	111
4.2 Schreie des Gewissens – Der Beginn der Endlösung in Frankreich und die Bischöfe im Sommer 1942	123
4.3 Mehr als Worte: Hilfsaktionen	136
5. SÜNDIGE KIRCHE – KIRCHE DER SÜNDER: DIE SCHULDBEKENNTNISSE ZUR SHOAH	142
5.1 Die Kirche und ihre sündigen Kinder: Das vatikanische Dokument „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoah“	143
5.2 „Die Last der Geschichte annehmen“ – Die deutschen Bischöfe und die Schuld der Kirche.....	147
5.3 „Le répentir“: Die Reue der französischen Bischöfe.....	150

6. VERGLEICHENDE SCHLUSSBEMERKUNGEN	155
ANHANG	161
1. Brief Suhards an Pétain vom 22. Juli 1942.....	161
2. Hirtenbrief des Toulouser Erzbischofs Saliège vom 23. August 1942.....	161
3. Brief Gerliers an Pétain vom 19. August 1942.....	162
4. Hirtenbrief des Bischofs von Montauban, Théas, vom 26. August 1942.....	162
5. Communiqué Gerliers vom 6. September 1942	163
6. Brief Chappoulies an den Generalsekretär Pétains vom 21. August 1942	163
BIBLIOGRAPHIE	166
Quellen.....	166
Darstellungen.....	168

EINLEITUNG

Antisemitismus – ein Phänomen, das es in unseren Tagen nicht mehr gibt? Schändungen jüdischer Friedhöfe, das Beschmutzen von Synagogen und andere Übergriffe auf jüdische Einrichtungen scheinen das Gegenteil zu beweisen. Noch im Sommer 2004 rief der israelische Ministerpräsident Ariel Sharon die in Frankreich lebenden Juden dazu auf, das Land zu verlassen und nach Israel zu fliehen. Zu gefährlich und zu bedrohlich empfand er den dort seiner Meinung nach noch immer vorhandenen Antisemitismus. Ist Frankreich also, nach der Dreyfus-Affäre am Ende des 19. Jahrhunderts und der Kollaboration mit Deutschland, nach wie vor antisemitisch? In diesem Sinne titelte das französische Wochenblatt *Courrier International* im Juli desselben Jahres: „*La France, antisémite?*“¹ Gil Keisari, ehemaliger Diplomat der israelischen Botschaft in Paris, warf in der Tel Aviver Zeitung *Ha'aretz* der französischen Bevölkerung vor, das Phänomen des Antisemitismus bagatellisieren und herunterspielen zu wollen. Unter dem Mantel des Antizionismus trete ein neuer Antisemitismus hervor, der von Abneigung und Misstrauen gegenüber Israel und einer Zuneigung, ja Identifikation mit den Palästinensern geprägt und sowohl in der politischen Rechten als auch der Linken zu finden sei.²

Kurze Zeit nach den Vorwürfen aus Israel beging Frankreich den sechzigsten Jahrestag seiner Befreiung. Der Aufstand und die Befreiung von Paris am 25. August 1944 bedeuteten das Ende von „Vichy“, jener autoritären Regierung Philippe Pétains, die in der Besatzungszeit die Verwaltung von Hitlers Gnaden führte und in der Kurstadt Vichy residierte. Vichy, das ist für viele Franzosen heute der „schwärzeste Fleck in der über tausendjährigen staatlichen Geschichte Frankreichs“. Es hat sich zu einem „Syndrom Vichy“ entwickelt, das für einen militärischen wie auch moralischen Zusammenbruch steht und Symbol ist für die Kollaboration, die in keinem anderen Land so reibungslos funktionierte wie in Frankreich. Nach der Befreiung widersetzte sich der Stolz der großen Kulturnation die-

¹ *Courrier International*, n° 716 vom 22-28 Juli 2004.

² Vgl. dazu: Ebd., 30; dieser Auffassung hat allerdings Ofer Nordheimer-Nur ebd. widersprochen.

ser Einsicht.³ So entstand ein Tabu, das auch heute noch fortbesteht: Es fällt schwer, sich der unliebsamen Vergangenheit zu stellen, vieles wird bis heute verdrängt und auch die historische Forschung ist noch weit davon entfernt, zu einer endgültigen Bewertung des Regimes zu kommen. Dies trifft auch auf die französische Kirche zu. Die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden stellte die katholische Kirche und ihre Bischöfe vor eine Zerreißprobe – sowohl in Frankreich wie auch in Deutschland.

Erzbischof William Temple, das Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche, beurteilte in einer Predigt vom 14. Januar 1943 die Lage im Hitlerreich folgendermaßen:

„[...] Der Bischof von Münster und andere katholische Bischöfe haben das Verfahren gegen kirchliche Einrichtungen, wie die Schließung von Ordenshäusern in ganz Deutschland, nicht ohne Widerspruch hingenommen. [...] Gegen ein Verbrechen jedoch wie die in Angriff genommene Ausrottung des polnischen Volkes und gegen die grauenhafte Abschachtung der Juden haben sie, soviel wir wissen, keinen Einspruch erhoben. Sie haben mehr zu ihrem eigenen Schutz als auch Nächstenliebe protestiert, mehr gegen das ihnen zugefügte Unrecht als gegen die Schändung aller Gerechtigkeit.“⁴

Das Urteil Temples ist hart: Er beschuldigt die deutschen Bischöfe eines Egoismus, der sie die Nöte und Verfolgungen der unterdrückten Minderheiten vergessen lässt. Anders dagegen, so fährt er fort, hätten in Holland und Frankreich „Christen, ohne Furcht für sich und ihre Kirche, die Misshandlungen der Juden verurteilt. Wir haben nicht gehört, dass Christen in Deutschland so gehandelt haben“.⁵ Temple bescheinigt in seiner Predigt auch der Kirche in Frankreich ein mutiges und entschlossenes Eintreten gegen die Verfolgung und Vernichtung der Juden.

Eine andere zeitgenössische Quelle lässt das aber in Frage stellen. Der Apostolische Nuntius in Frankreich, Monsignore Valerio Valeri, beklagt sich in seinem Schreiben an Kardinalsstaatssekretär Maglione in Rom darüber, dass der von

³ Vgl. dazu: Leick, Roman: Verklärte Vergangenheit, in: DER SPIEGEL, Nr. 36 vom 30. 08. 2004, 120.

⁴ Die Predigt des Erzbischofs in: Kircher, K.: Flugblätter aus England, Erlangen 1979, S. 15f. Das Zitat ist entnommen aus: Denzler, Georg/ Fabricius, Volker: Christen und Nationalsozialisten. Darstellung und Dokumente, Frankfurt/ M. 1993, S. 168.

⁵ Ebd.

den französischen Bischöfen geäußerte Protest „zu platonisch“ ausgefallen sei.⁶ Somit scheinen schon zeitgenössische Quellen einen Widerspruch in der Beurteilung des bischöflichen Verhaltens zu bergen: Mutiges Eintreten oder nur platonischer Protest, wie auch der Titel dieser Arbeit fragt?

Will man die Haltung der Bischöfe zur Judenverfolgung angemessen beurteilen, so müssen die unterschiedlichen politischen Voraussetzungen und Bedingungen in den beiden Ländern ebenso berücksichtigt werden wie mentalitätsgeschichtliche und soziokulturelle Unterschiede. Während ganz Deutschland, und mit dem Anschluss 1938 auch Österreich, unter der Macht Hitlers stand, der die Bischöfe einem neuen Kirchenkampf aussetzte, war Frankreich seit 1940 in zwei Zonen unterteilt. Die französische Republik war durch ihre einseitige Friedens- und Appeasementpolitik und aufgrund der versäumten Aufrüstung dem Angriff der deutschen Truppen nicht gewachsen. Als diese am 10. Mai 1940 über Belgien nach Frankreich vorstießen, konnte das französische Militär diesem Angriff nicht standhalten. In einem „Blitzkrieg“ besiegte die Wehrmacht die französischen Truppen. Schon am 14. Juni marschierte die 18. Armee in Paris ein, und zwei Tage darauf erreichten die Deutschen die Schweizer Grenze – die französische Armee war geschlagen. Bald darauf wurde Marschall Philippe Pétain, der zur Symbolfigur des Vichy-Regimes werden sollte, von Präsident Lebrun mit der Regierungsbildung beauftragt. Diese neue Regierung musste am 22. Juni 1940 den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnen, der mehr oder minder von Hitler diktiert worden war und für die Zeit bis 1944 als Grundlage der politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich galt. Dieses Vertragswerk (*armistice*) sah die Teilung der Republik in zwei Zonen vor: Die nördliche Zone wurde durch die Linie Genf-Dole-Chalons-sur-Saône-Moulins-Bourges-Langon-Mont de Marson begrenzt und unterstand dem deutschen Militärbefehlshaber in Frankreich (MIF), während die südliche Zone von der Pétain-Regierung von Vichy aus verwaltet wurde. Elsaß-Lothringen wurde in das Deutsche Reich eingegliedert. Diese „Germanisierung“ der Departements Bas-Rhin, Haut-Rhin und Moselle widersprach zwar dem Vertrag, doch konnte Vichy gegen diese De-facto-Annexion nichts ausrichten. Die beiden elsässischen Departements wurden dem Gau Baden, die lothringischen Gebiete dem Gau Saar-Pfalz angegliedert. So

⁶ Der Apostolische Nuntius in Frankreich Valerio Valeri an Kardinalstaatssekretär Maglione am 29. 07. 1942, in: Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale, Bd. 8,

war das Kräfteverhältnis der beiden Vertragspartner von Anfang an geklärt. Am 11. September 1942 besetzten die deutschen Truppen auch die freie Zone. Somit stand ganz Frankreich unter deutscher Verwaltung. Die Regierung von Vichy bestand zwar weiterhin, wurde aber zum Spielball Hitlers degradiert. Diese politischen und kriegerischen Ereignisse sind der Hintergrund, den man keinesfalls vergessen darf, will man das Verhalten der Bischöfe richtig beurteilen.⁷

Auch die Organisation der Bischöfe war in den beiden Ländern keineswegs gleich. Eine Bischofskonferenz wie in Deutschland, zur der sich der gesamte Episkopat versammelte, gab es in Frankreich nicht. Eine Versammlung, die lediglich die Kardinäle und Erzbischöfe des Landes umfasste, die *Assemblée des Cardinaux et Archevêques* (ACA), wurde 1919 gegründet. Sie traf sich anfangs ein bis zweimal im Jahr, später auch öfter. Nach der Niederlage Frankreichs und der Einteilung des Landes in zwei Zonen durch den Waffenstillstandsvertrag waren auch die Bischöfe durch die Demarkationslinie voneinander getrennt und vorerst isoliert. Die geopolitische Lage machte ein gemeinsames Vorgehen daher sehr schwierig. Die ACA tagte notgedrungen getrennt in den beiden Landesteilen, jedoch fanden die jeweiligen Sitzungen in zeitlicher Nähe statt.

In Deutschland war die Fuldaer Bischofskonferenz, der alle Bischöfe Deutschlands und mit dem Anschluss Österreichs 1938 auch die österreichischen Bischöfe angehörten, schon länger etabliert.

Um die von ihr getroffenen Entscheidungen musste stets unter allen Bischöfen gerungen werden, was sich aufgrund der zahlreichen Mitglieder schwieriger gestaltete als in Frankreich. Während die einen in der Fuldaer Bischofskonferenz durch nicht öffentliche Eingaben an die Reichsregierung ihrem Protest Ausdruck verliehen, stellten sich andere die Frage, ob sie „die Fortführung des aufgezwungenen Abwehrkampfes“ gegen die Unterdrückungsmaßnahmen des NS-Regimes „in der bisherigen, fast ganz passiven Weise noch verantworten können“. Der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, der mutig und offen gegen das Euthanasie-Programm der Nationalsozialisten protestiert hat, denkt dabei an die „canes muti, non valente lartrare, von denen Isaias spricht, indem er beifügt: ‚Ipsi pastores

610.

⁷ Vgl. zu diesem Abschnitt Baruch, Marc Olivier: Das Vichy-Regime. Frankreich 1940-1944, Stuttgart 2000 und die knappen Ausführungen bei Hartmann, Peter C.: Geschichte Frankreichs, München 1999. Vgl. dazu außerdem die Karte im Anhang dieser Arbeit.

ignoraverunt intelligentiam“.⁸ Das Zitat, das er in diesem Brief an Bischof Berning von Osnabrück anführt und kritisch auf sich und seine Amtskollegen in der Bischofskonferenz bezieht, stammt aus Jesaja: „Die Wächter des Volkes sind blind, sie merken allesamt nichts. Es sind lauter stumme Hunde, sie können nicht bellen. Träumend liegen sie da und haben gern ihre Ruhe. [...] So sind die Hirten: Sie verstehen nicht aufzumerken. Jeder geht seinen eigenen Weg und ist ausschließlich auf seinen eigenen Vorteil bedacht“ (Jes 56, 10f). Waren die Bischöfe also nicht fähig, mutig gegen das Regime aufzubegehren? In der Frage nach dem angemessenen Verhalten gegenüber den Verfolgungen v.a. auch der Juden waren sie gespalten. Von einem Einvernehmen kann nicht die Rede sein, und der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Adolf Bertram von Breslau, repräsentierte nicht die Stimme aller deutschen Bischöfe.

Über das Verhalten des deutschen Episkopats angesichts der Judenverfolgung ist schon seit den sechziger Jahren viel geschrieben worden. Rolf Hochhuth hat in seinem Theaterstück „Der Stellvertreter“ 1963 das Schweigen der Bischöfe und des Papstes verurteilt und die Diskussion um die Rolle der Kirche in der NS-Zeit erst in Gang gesetzt. Den Anfangspunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Verhalten der katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus bilden die kritischen Betrachtungen Ernst-Wolfgang Böckenfördes in seinem Artikel „Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933“, in dem er der Kirche eine innere Affinität zum autoritären Regime zuschreibt.⁹ Vor allem in der vom NS-Regime angestrebten Bekämpfung der Gottlosigkeit, des Bolschewismus und der öffentlichen Unsittlichkeit sieht Böckenförde eine Schnittmenge mit Vorstellungen der katholischen Kirche. Die Frage nach dem Verhalten der Amtskirche im Blick auf die Verfolgung der Juden spielt dabei ebenfalls eine entscheidende Rolle. Hat sich die Kirche angesichts des Leids so vieler verfolgter Menschen richtig verhalten oder haben die deutschen Bischöfe versagt?

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Position, welche die katholische Amtskirche gegenüber der Verfolgung der Juden während der gesamten Zeit des

⁸ Clemens August Graf von Galen in seinem Brief an Bischof Berning von Osnabrück vom 26. Mai 1941, abgedruckt in: Clemens August Graf von Galen: Schweigen oder bekennen? Zum Gewissensentscheid des Bischofs von Münster im Sommer 1941, eingeleitet und kommentiert von Ludwig Volk, in: StZ 194 (1976), 219-224, hier: 222.

⁹ Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933, in: Hochland 53 (1961), 215-239.

Nationalsozialismus eingenommen hat, ambivalent war.¹⁰ Hier kann eine Gleichzeitigkeit von alltäglichem Nebeneinander und religiöser Distanz konstatiert werden. Zwar wurde der rassistische Antisemitismus von der katholischen Kirche seit jeher strikt verurteilt. Diese Ablehnung ging aber einher „mit einem an den mental tief verankerten Antijudaismus partiell anschließenden, soziostrukturellen Antisemitismus“.¹¹ Widersprochen hat dem Olaf Blaschke, der von einem „doppelten Antisemitismus“ spricht, der konstitutiver Bestandteil des katholischen Milieus gewesen sei. D.h. die Katholiken seien antisemitisch gewesen nicht obwohl, sondern weil sie Christen waren. Kritiker wollen dies jedoch nur für einen Teil des katholischen Milieus gelten lassen.¹²

Im Zentrum der Forschung über das Verhältnis von katholischer Kirche und national-sozialistischer Herrschaft standen lange Zeit die Kanzelproteste des Bischofs von Münster gegen die sog. Euthanasie-Aktion und den „Klostersturm“. Inzwischen sind die innerkirchlichen Machtverhältnisse, Kommunikationsformen und Arbeitsstil der Fuldaer Bischofskonferenz ebenso beleuchtet worden wie das theologische Selbstverständnis des deutschen Episkopats. Es wurde gezeigt, welch ein beschwerlicher Weg es war, bis sich die Kirche ihrer Rolle als Anwältin für allgemeine Menschenrechte bewusst wurde. Ein Riss ging durch das Hirtenkollegium und es dauerte bis 1943, als im sog. Dekalog-Hirtenbrief ein erreichter Konsens endlich zum Ausdruck kam. Die institutionalisierte Hilfe der deutschen Bischöfe für die verfolgten „katholischen Nichtarier“ lässt sich zwar in groben Zügen mittlerweile erkennen, „das Schicksal dieser aus rassistischen Gründen verfolgten ‚nichtarischen‘ Katholiken selbst ist bislang von der historischen Forschung

¹⁰ Vgl. Art. Kirchen, in: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. 2, hrsg. von Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius H. Schoeps, München/Zürich 1995, 758-768; hier: 759; Kösters, Christoph: Katholische Kirche im nationalsozialistischen Deutschland. Aktuelle Forschungsergebnisse, Kontroversen und Fragen, in: Rainer Bendel (Hg.): Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich – Zwischen Arrangement und Widerstand, Münster 2002, 21-43, hier: 48; vgl. dazu auch die Befunde, die bisher zur Frage des Verhältnisses von Kirche und Juden in der Zentrumspresse erhoben wurden: Hannot, Walter: Die Judenfrage in der katholischen Tagespresse Deutschlands und Österreichs 1923-1933, Mainz 1990; Mazura, Uwe: Zentrumsparterei und Judenfrage 1870/71-1933. Verfassungsstaat und Minderheitenschutz, Mainz 1994.

¹¹ Kösters, 33; So haben Rudolf Lill 1970 und zuletzt Urs Altermatt die sog. Ambivalenzthese zu fassen versucht, vgl. ebd., Anm. 43.

¹² Vgl. dazu: Blaschke, Olaf: Die „Reichspogromnacht“ und die Haltung von katholischer Bevölkerung und Kirche. Mentalitätsgeschichte als Schlüssel zu einem neuen Verständnis?, in: ZRGG 52 (2000), 47-74; Ders.: Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 1997.

schlicht ignoriert worden“.¹³ Mit Daniel Jonah Goldhagens Buch „Die katholische Kirche und der Holocaust“¹⁴ ist die Diskussion darum aufs Neue entfacht worden. Er nimmt „eine moralische Verurteilung der Kirche vor, ohne vorher ihr eventuelles Versagen in einer gründlichen Erörterung der historischen Fakten und der dabei wirksamen Motive aufgezeigt zu haben. Schuldspruch also ohne vorausgehende Beweisaufnahme!“¹⁵ Die Beurteilungen in der historischen Forschung reichen von einem Versagen und einer Mitschuld der Kirche und der Bischöfe angesichts des Holocaust¹⁶ bis hin zur Auffassung, die Bischöfe hätten eben gerade nicht versagt, sondern hätten gar nicht anders handeln können und alles in ihrer Macht Stehende getan, um den Verfolgten zur Seite zu stehen.¹⁷

Die Quellen zu dieser Zeit sind von der Kommission für Zeitgeschichte veröffentlicht worden. Bernhard Stasiewski und Ludwig Volk haben die Akten deutscher Bischöfe zur Lage der Kirche 1933-1945 bearbeitet und ediert, und auch die Akten Kardinal Michael von Faulhabers sind zugänglich.¹⁸

Das Nachdenken über die Rolle Frankreichs in der Judenverfolgung nahm seinen Anfang ebenfalls mit Hochhuths Theaterstück, das in der französischen Übersetzung den Titel „Le Vicaire“ trägt. Das bereits angesprochene „Tabu Vichy“ verhinderte aber über lange Zeit eine tiefgreifende, ehrliche und ausführliche

¹³ Kösters, 28f.

¹⁴ Goldhagen, Daniel Jonah: Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne, Berlin 2002.

¹⁵ Denzler, Georg: Widerstand ist nicht das richtige Wort, Zürich 2003, 273.

¹⁶ So beispielsweise Goldhagen, der die katholische Kirche der Duldung des Holocaust und der Mithilfe an der Ermordung mehrerer Millionen Juden durch das NS-Regime beschuldigt. Da die Publikation dieses Buches eine große Debatte ausgelöst hat, soll es hier genannt werden. Eine Auseinandersetzung damit erfolgt aufgrund der Oberflächlichkeit der Urteile in dieser Arbeit jedoch nicht. Ich kann Denzlers Urteil zustimmen, wenn er sagt: „Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Goldhagens Buch ist nicht möglich, da der Autor für die wilden Halbwahrheiten, Verkürzungen, Ungenauigkeiten und Verallgemeinerungen, oft in einem suggestiven Fragestil vorgelegt, keinerlei Beweise bietet“; Denzler, Widerstand, 276.

¹⁷ Die Auffassung vertreten beispielsweise Heinz Hürten: Pius XII. und die Juden, in: Kirche und Gesellschaft, Nr. 271, Köln 2000 und Ziegler, Walter: Haben die deutschen Bischöfe im Dritten Reich versagt? Kritische Überlegungen zu einem vielbehandelten Thema, in: Festgabe Heinz Hürten zum 60. Geburtstag, hrsg. von Harald Dickerhof, Frankfurt/M. 1988, S. 497-524.

¹⁸ Stasiewski, Bernhard (Bearb.): Akten deutscher Bischöfe zur Lage der Kirche 1933-1945, Bd. I-III (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5; 20 und 25), Mainz 1968-1979; Volk, Ludwig (Bearb.): Akten deutscher Bischöfe zur Lage der Kirche 1933-1945, Bd. IV-VI (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 30; 34; 38), Mainz 1981-1985; ders.: Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Bd. I, 1917 – 1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 17), Mainz 1975; Bd. II, 1935-1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 26), Mainz 1978.

Auseinandersetzung mit dem Thema. So bedarf die Klärung der Fragen zum Verhalten der französischen Bischöfe ebenso noch einiger Forschungsarbeit, wie man auch von einer entgeltigen Bewertung des Vichy-Regimes noch weit entfernt ist. Einschlägige Monographien, die sich ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen, sind rar. Zwar gibt es zahlreiche Aufsätze und auch Bücher über die Kirche unter der Okkupation,¹⁹ doch die Haltung der Bischöfe zur Judenverfolgung ist darin nur ein Thema unter vielen. An einer überblicksartigen Gesamtdarstellung dieser Frage scheint es nach wie vor zu fehlen. Auch sind die Quellen zu dieser Zeit nur teilweise ediert. Veröffentlicht wurden die Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls während des Zweiten Weltkrieges.²⁰ Hierin finden sich Berichte des Apostolischen Nuntius in Frankreich, die auf das Verhalten der französischen Bischöfe schließen lassen. Leider folgte die französische Kirche dem Beispiel noch nicht. Die Akten sind meist schwer zugänglich, auch wenn sich das in den letzten Jahren gebessert haben mag. Eine umfassende Quellenedition gibt es nicht, die Quellen müssten einzeln in den Archiven der französischen Diözesen oder im Nationalarchiv eingesehen werden. Da dies im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht bewerkstelligt werden kann, werden die Quellen hier aus der Sekundärliteratur zitiert, wo deren Ursprung leider jedoch nicht immer vermerkt ist.

Auf die Bedeutung mentalitätsgeschichtlicher Aspekte der Zeit wurde bereits hingewiesen. So darf nicht vergessen werden, dass es schon im Kaiserreich Wilhelm II. und in der III. Republik Frankreichs starke antisemitische Tendenzen gab. Von diesen gesamtgesellschaftlichen Denkmustern waren die Katholiken und ihre Bischöfe freilich nicht ausgenommen, zumal auch in der katholischen Kirche selbst antisemitische Strömungen vorhanden waren, die sich über die Jahrhunderte fortgesetzt hatten. In einem ersten Kapitel will ich daher auf diesen mentalitätsgeschichtlichen Hintergrund eingehen. Dabei sollen Parallelen und Unterschiede in der Denkweise der Deutschen und Franzosen aufgezeigt und der „katholische Antisemitismus“ beleuchtet werden.

In den folgenden Kapiteln stehen sodann die Bischöfe selbst und ihr Verhalten im Vordergrund. Wichtig ist dabei freilich auch zu sehen, wie die Kirchen-

¹⁹ So beispielsweise: Duquesne, Jacques: *Les catholiques français sous l'occupation*, nouvelle édition revue et augmentée, Manchecourt 1996; Clément, Jean-Louis: *Les évêques au temps de Vichy. Loyalisme sans inféodation. Les relations entre l'Eglise et l'Etat de 1940 à 1944*, Paris 1999; Cointet, Michèle: *L'Eglise sous Vichy 1940-1944. La repentance en question*, Paris 1998.

männer den jeweiligen Regimen gegenüberstanden. Hatten die deutschen Bischöfe den Nationalsozialismus anfangs streng verurteilt, wurde in Frankreich das neue Regime von Vichy mit Freude wahrgenommen. Als Hitler aber 1933 von Reichspräsident von Hindenburg zum neuen Reichskanzler ernannt wird, setzt auch im Denken der deutschen Bischöfe eine Veränderung ein. Darauf, was die Bischöfe zu dieser Wende bewogen hat und warum in Frankreich Marschall Pétain ein solcher Enthusiasmus entgegengebracht wurde, will ich in Kapitel 3 zu sprechen kommen.

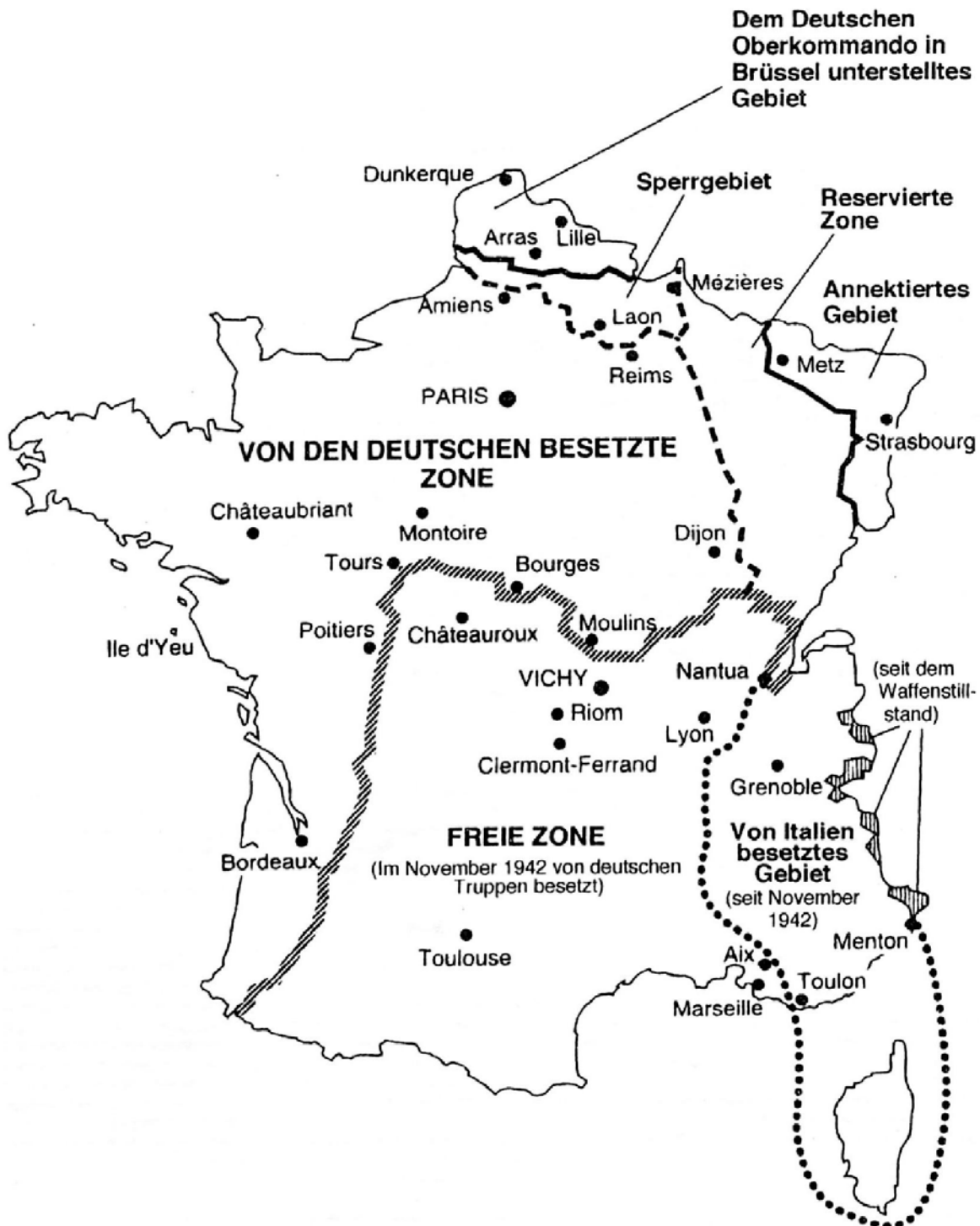
Kapitel 4 behandelt das konkrete Verhalten der Bischöfe. Der Fokus liegt dabei auf dem tatsächlichen Handeln, ihrem Tun, um die Not der verfolgten Juden zu lindern, ihren Stellungnahmen, Erklärungen und Protesten und auch in ihren Unterlassungen. Es ist daher notwendig, auch auf die Beweggründe, welche die Bischöfe von einem entschiedeneren Verhalten abgehalten haben, einzugehen. Neben dem in der katholischen Kirche traditionell vorhandenen Antijudaismus sind weitere Phänomene zu nennen: Zum einen der Kirchenkampf des NS-Regimes gegen die Kirche und – damit zusammenhängend – zum anderen die Politik und der Führungsstil des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Adolf Kardinal Bertram von Breslau.

Das fünfte Kapitel geht auf die Haltung der französischen Bischöfe zur Judenverfolgung ein. Auch dort kam es zu keinem gemeinsamen öffentlichen Protest gegen das harte Vorgehen der Vichy-Regierung. Einige einzelne Bischöfe haben aber dennoch ihre Stimme erhoben und die Grausamkeiten angeprangert. Sie kamen allesamt aus der südlichen freien Zone des Landes, weil sie dort weniger Repressalien zu fürchten hatten als ihre Amtskollegen im Norden. Der Vichy-Regierung selbst lag nämlich auch die moralische Erneuerung des Landes am Herzen, die auf den Fundamenten des Christentums, besonders des Katholizismus, aufgebaut werden sollte. Pétain war deshalb darauf bedacht, es zu keinem Eklat zwischen Staat und Kirche kommen zu lassen. Es waren aber nicht nur Worte allein, mit denen die Bischöfe den Verfolgten zu Hilfe kamen: Sie machten ihren Einfluss geltend und unterstützten tatkräftig Hilfsaktionen, die Fluchtwege bereiteten und Leben retteten.

²⁰ Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale, hrsg. von Pierre Blet, Angelo Martini et al., 11 Bde., Città del Vaticano, 1965-1981.

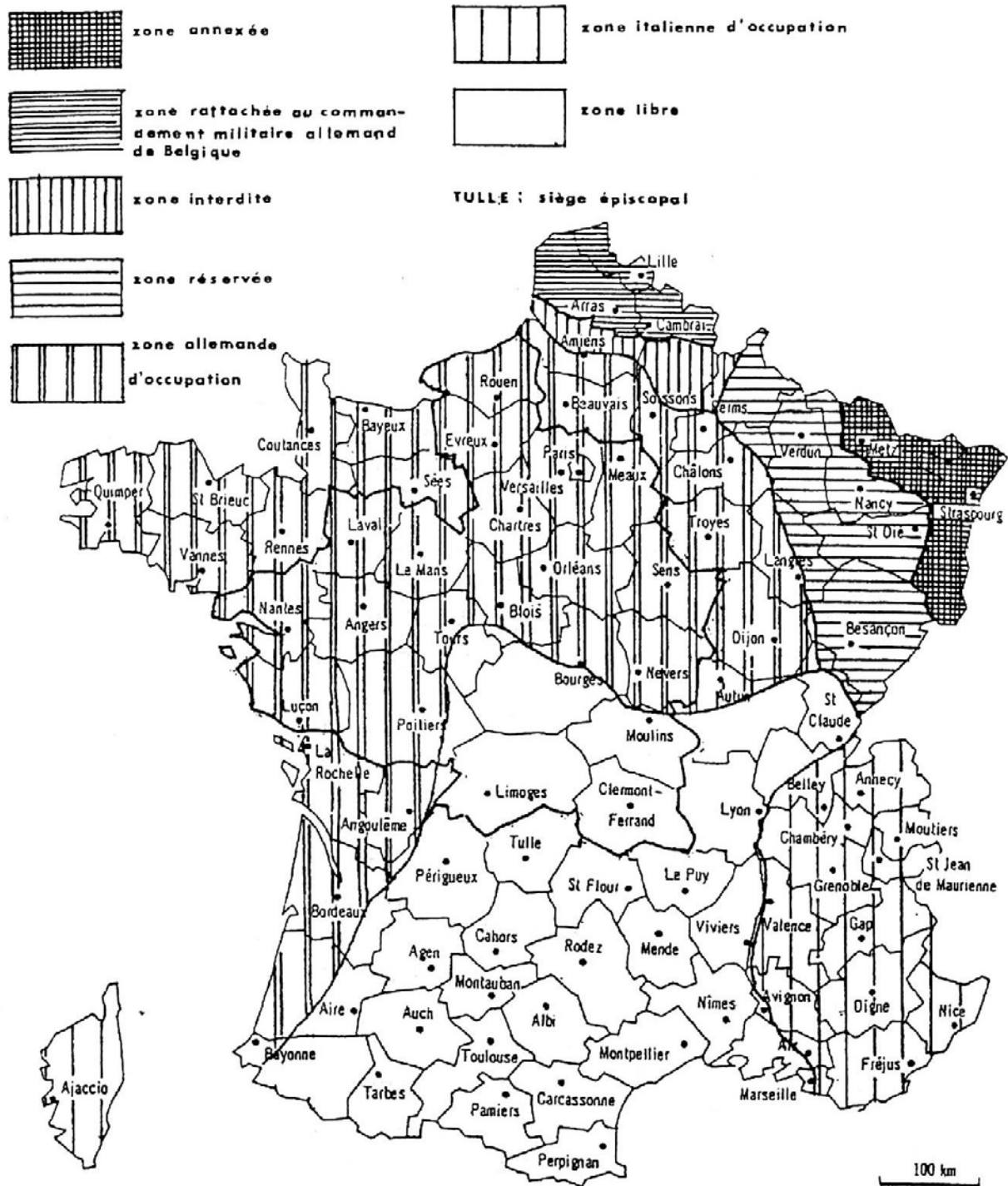
Dass sich die Bischöfe heute einer gewissen Schuld und einem gewissen Versagen ihrer Vorgänger in diesen dunklen Jahren bewusst sind, zeigen nicht zuletzt die veröffentlichten Schuldbekennnisse. Wer aber ist Subjekt dieser Schuld? Sind es allein die „Söhne und Töchter“ der Kirche oder ist die Kirche selbst mitverantwortlich und deshalb eine „sündige Kirche“? Dazu hat sich der Vatikan im Vorfeld auf das große Jubiläumsjahr 2000 in dem Dokument der Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoah“ im Jahre 1998 geäußert. Das „Tabu Vichy“ hatte offensichtlich auch in der französische Kirche lange gegolten. Schließlich brachten die französischen Bischöfe ihre Reue erst 57 Jahre nach der ersten antijüdischen Gesetzgebung, am 27. September 1997, zum Ausdruck. In ihrer „Declaration de Drancy“ folgten sie einem Beispiel, das in Deutschland bis dahin schon eine lange Geschichte aufweisen konnte. In verschiedensten Dokumenten hatten sich die deutschen Bischöfe immer wieder zu ihrer Schuld bekannt. Diese Texte sollen im sechsten Kapitel vorgestellt und einer vergleichenden kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Abb. 1: Das geteilte Frankreich



Die Karte ist entnommen aus: Baruch, Marc Olivier: Das Vichy-Regime, Frankreich 1940-1944, Stuttgart 2000, S. 72. © Philipp Reclam jun., Stuttgart.

Abb. 2: Frankreichs Diözesen während der Okkupationszeit



Die Karte ist entnommen aus: Clément, Jean-Louis: Les évêques au temps de Vichy. Loyalisme sans inféodation. Les relations entre l'Église et l'État de 1940-1944, Paris 1999, S. 18. © Beauchesne Éditeur, Paris.